Affen in Menschengestalt: die Singeries der Zunft zum Affen

08.06. – 29.08.2021

Die Zunft zum Affen, eine der ältesten ehemaligen Handwerksgesellschaften der Stadt Bern, besitzt eine kleine, aber feine Sammlung von sogenannten Singeries. Diese komisch-satirischen Genreszenen von Affen in Menschengestalt senden vergnügliche, aber auch moralische Botschaften an ihre Betrachter. Anlässlich des 700-Jahr-Jubiläums der Zunftgesellschaft werden die Gemälde im Kunstmuseum Bern ausgestellt.

Die Zunft zum Affen – damals und heute

Um das Jahr 1321 schlossen sich Meister und Gesellen des Steinmetzen-, Steinhauer-, Maurer- und Steinbrecherhandwerks in Bern zu einer Steinleute-Bruderschaft zusammen, der Vorläuferin der heutigen Zunftgesellschaft zum Affen. Diese regelte fortan Ausbildung, Arbeitszeiten und Anstellungsbedingungen des Standes und kümmerte sich um die Fürsorge für ihre Angehörigen. Zusammen mit den anderen Zünften beteiligte sie sich ausserdem über die Jahrhunderte zunehmend an Wacht- und Wehrdiensten in der Stadt und ihrem Herrschaftsgebiet. Als Erbauer von Mauern, Türmen, Toren, Wohnhäusern, des Rathauses und des Münsters prägten Angehörige der Zunft über Jahrhunderte hinweg das Berner Stadtbild. Die steinhandwerkliche Tradition der Stadt ist also eng mit der Geschichte der Zunft zum Affen verknüpft.

Heute bildet die Zunftgesellschaft als burgerliche Korporation eine öffentlich-rechtliche Körperschaft mit eigener Rechtspersönlichkeit. Sie ist also nicht mehr als Berufs- oder Branchenorganisation aktiv. Vielmehr ist sie als «Personengemeinde» nach kantonal-bernischem Recht neben den Territorialgemeinden und anderen Gemeindeformen etabliert. Sie umfasst alle Burgerinnen und Burger von Bern, die zusätzlich das Gesellschaftsrecht (genannt «Stubenrecht») zu Affen besitzen, und übernimmt für diese unter anderem die Sozialfürsorge. Darüber hinaus vergibt die Zunft Stipendien für Ausbildungszwecke und engagiert sich kulturell im Bereich Steinkunst und Steinhandwerk. Die Mittel für diese Leistungen muss die Zunftgesellschaft aus der Bewirtschaftung ihres Vermögens gewinnen, welches vor allem aus Liegenschaften besteht.

Wie die Zunft zum Affen kam

Die Zunftgesellschaft zum Affen scheint ihren Namen vom Hauszeichen ihres ersten Gesellschaftshauses übernommen zu haben, das sie vor 1389 erworben hatte (Kramgasse 1). Das Tier passt aus zweierlei Gründen zum Steinhandwerk: Gemäss dem im Mittelalter geprägten Sinnspruch «ars simia naturae» («Kunst, die Nachäfferin der Natur») wurde der Affe zur Metapher für den Künstler. Andererseits wird der unbehauene Stein, der am Anfang jeder Arbeit steht, von den Steinmetzen seit dem Mittelalter als «Aff» bezeichnet.

Das namensgebende Hauszeichen, ein steinerner Affe, wurde 1798 im Zuge der Helvetischen Revolution entfernt und lange Zeit nicht ersetzt. 1832 wurde das erste Gesellschaftshaus an der Kramgasse 1 verkauft und die Liegenschaft an der Kramgasse 5 erworben. Hier befindet sich seither im ersten Stock die Zunftstube. 1919 erhielt das Zunfthaus schliesslich wieder ein Hauszeichen: die Skulptur eines schreitenden Affen mit Barrett, geschulterter Steinhaueraxt und Massstab. Sie wurde vom Brienzer Holzbildhauer Hans Huggler-Wyss nach dem Vorbild eines Prunktrinkgeschirrs von 1698 gefertigt, das im Bernischen Historischen Museum aufbewahrt wird.

Das Gesellschaftsemblem ist auch in der Zunftstube Programm: Mit Affen versehene Wappenscheiben und Kronleuchter, zwei hölzerne Affenskulpturen und neun Affenbilder, sogenannte Singeries, schmücken den prächtigen Gesellschaftssaal.

Singerie – eine parodistische Bildgattung

Als Singerie (von franz. «Nachäfferei») wird eine Bildgattung bezeichnet, die sich Ende des 16. Jahrhundert aus der flämischen Genremalerei herausbildete. Statt Menschen sind es jedoch modisch gekleidete Affen, die Dorffeste, Tischgelage oder häusliche Szenen bevölkern. Damit wird der komisch-satirische Charakter der moralisierenden Darstellungen, die sündhafte Verhaltensweisen wie Trunksucht, Streit, Eitelkeit oder Kuppelei erörtern, gesteigert.

Die ersten dieser humoristischen Parodien schuf der Kupferstecher Pieter van der Borcht um 1575 in einer Serie von Drucken, die sich rasch verbreiteten und andere Künstler inspirierten. Als Hauptvertreter gilt David Teniers der Jüngere (1610–1690), der den Typus zusammen mit seinem jüngeren Bruder Abraham (1629–1670) weiterentwickelte und erfolgreiche Bildformeln prägte, die wegen ihres Unterhaltungswerts ein grosses Publikum fanden. Die Motive der Brüder Teniers wurden in der flämischen Malerei der Epoche vielfach rezipiert und strahlten bis in die folgenden Jahrhunderte aus.

Im frühen 18. Jahrhundert wurden Singeries in Frankreich populär und erlebten insbesondere im Bereich der dekoraktiven Kunst eine Blüte. Am bekanntesten sind die Wandmalereien von Christophe Huet im Château de Chantilly sowie Antoine Watteaus Gemälde *Der Affe als Bildhauer* (um 1710) und Jean Siméon Chardins *Der Affe als Maler* (1740). Auch im 19. Jahrhundert finden sich noch etliche Vertreter der Gattung, vorwiegend in Belgien und Frankreich, aber auch in England und Deutschland (vgl. Gabriel von Max, *Ephemere Schätze,* o.J., in der Ausstellung *August Gaul. Moderne Tiere* im Obergeschoss). Schliesslich inspirieren die Singeries

KUNST
MUSEUM
BERN

Künstler*innen bis heute: Populärstes Beispiel ist Banksy, in dessen provokativer Streetart Affen, die in die Rolle von Menschen schlüpfen, ein wiederkehrendes Motiv darstellen (vgl. z.B. *Devolved Parliament,* 2009).

Die Gemälde der Zunft zum Affen

Die kleine Gruppe von Singeries gelangte über einen Zeitraum von mehreren Jahrhunderten hinweg durch Ankäufe und Schenkungen in den Besitz der Zunft. Die ersten Eingänge waren vermutlich die beiden Ovale, die im Jahr 1777 als «2 Stük Tableaux von Watto [Watteau], die Conversation von Affen vorstellend» erworben wurden. Die Bilder zählen zu verschiedenen Anschaffungen und Renovationsmassnahmen, welche die Zunft seit Beginn der 1770er-Jahre tätigte, um die Einrichtung der Zunftstube auf ein standesgemässes Niveau zu heben. Der letzte Zugang stellt das 1981 an einer Auktion der Galerie Jürg Stuker erworbene Gemälde ***Karten spielende Affen-Soldaten in der Wachstube*** dar, das dem Berner Künstler Johannes Dünz (1645–1736) zugeschrieben wird.

Die Darstellung reiht sich in das von den Brüdern Teniers geprägte Motivvokabular ein. Die Szene – wiederholt in ***Affen-Soldaten in der Wachstube*** – ist immer ähnlich: In einer mit Kamin und Waffen ausgestatteten Wachstube spielen Affensoldaten Karten (oder Brettspiel), debattieren und rauchen, während durch das geöffnete Tor eine aufgegriffene Katze hereingeführt wird. Auch die ***Katze beim Affen-Friseur***, die sich den Schnurrbart mit einem heissen Eisen frisieren lässt und sich dabei im vorgehaltenen Spiegel beobachtet, ist ein oft reproduziertes Motiv. Ein Irritationsmoment bildet die Szene mit dem eskortierten Affen im Hintergrund, die an den Bildtypus Wachstube erinnert. Möglicherweise handelt es sich bei der Katze um einen Hauptmann, der durch die Festnahme beim Frisieren im Offizierszimmer gestört wird.

Auf berühmte Vorbilder gehen die Gemälde ***Affen-Maler porträtiert Hund*** und ***Affen-Maler porträtiert Katzen-Dame*** zurück: David Teniers *Affe als Maler* (ca. 1660) wurde zusammen mit einer Vielzahl weiterer Werke des Künstlers für die Sammlung der spanischen Königs Philippe IV erworben (heute Museo del Prado, Madrid) – und inspirierte im 18. Jahrhundert die erwähnten Bildfindungen von Watteau und Chardin. Beim ***Tabakskollegium***, einer Gruppe von Affen, die sich nach höfischer Manier in einem gemütlichen Raum zum geselligen Pfeifenrauchen zusammenfindet, handelt es sich um die Replik eines Gemäldes von Abraham Teniers (2. Drittel 17. Jh.), das sich heute im Kunsthistorischen Museum Wien befindet.

Als Parodie auf die Gepflogenheit der gehobenen Gesellschaft, gemeinsam Musik zu spielen, amüsierten musizierende Affen oder Katzen schon zu Teniers Zeiten das Publikum, zumal der Begriff «Katzenmusik» hier wörtlich umgesetzt ist. Das Motiv wurde bis ins 19. Jahrhundert tradiert: als «jüngste» Singerie gelangte das ***Affenkonzert*** des elsässischen Künstlers Hippolyte de Boug D'Orschwiller (1810–1868) im Jahr 1957 als Schenkung von Rudolf Christen in den Besitz der Zunftgesellschaft.

Ausstellung

Dauer der Ausstellung: 08.06. – 29.08.2021

Öffnungszeiten: Montag: geschlossen, Dienstag: 10h – 21h
Mittwoch bis Sonntag: 10h – 17h

Feiertage: Geöffnet an allen Feiertagen

Kuratorin: Anne-Christine Strobel

Mit der Unterstützung von: Kanton Bern Canton de Berne · Zunftgesellschaft zum Affen

Begleitprogramm

Wie die Zunft zum Affen kam, Dienstag, 29. Juni 2021, 19h
Einführung in die Ausstellung durch Matthias Vatter, Vizepräsident der Zunft zum Affen, und Anne-Christine Strobel. Tickets unter kunstmuseumbern.ch/singeries oder am Veranstaltungstag vor Ort. Platzzahl beschränkt. Allfällige Programmänderungen oder Einschränkungen aufgrund von COVID-19 unter kunstmuseumbern.ch

Parallele Ausstellungen

Grenzgänge – Nord- und südkoreanische Kunst aus der Sammlung Sigg
30.04. – 05.09.2021

August Gaul. Moderne Tiere
04.06. – 24.10.2021

Kunstmuseum Bern
Hodlerstrasse 12, CH-3011 Bern
T +41 31 328 09 44
info@kunstmuseumbern.ch